

# Berserker und Erzbischof—Bedeutung und Entwicklung des altnordischen Berserkerbegriffes

Von ÅKE V. STRÖM

War die Ekstase, bzw. das ekstatische Benehmen, die ausschlaggebende Eigenschaft, die einen Mann zum Berserker machte? Liegt das Berserkersein also auf dem psychologischen Gebiet, wie etwa der Fall ist mit einem Mystiker? (Ström 1970, 222). Diese Frage ist verschiedentlich beantwortet worden, sei es in bezug auf die Bedeutung des Wortes *berserkr*, sei es betreffs des Inhalts der Sache. Die Frage vom Wesen des Berserkers und somit der Berserkerwut muß bis jetzt als ungelöst bezeichnet werden.

## 1. Die Bedeutung des Wortes

Über die Bedeutung des Wortes *berserkr* gibt es zwei Meinungen, beide merkwürdigerweise im ersten Band eines führenden nordischen Handbuches vertreten, natürlich jedoch in verschiedenen Artikeln (Lid 1956, 502; Bernström 1956, 663). Eine alte Übersetzung aufnehmend, machte Erik Noreen geltend, daß das Wort sowohl aus formalen als auch, und besonders, aus sachlichen Gründen *berserkr* < *berr serkr*, 'bloßes Hemd', also „im bloßen Hemd kämpfend“ bedeute (Noreen 1932, 254). Diese Auffassung des Wortes kehrt noch bei Hans Kuhn wieder: „á berum serk, þad er brynjulaus“ (Kuhn 1949, 107, vgl. Bernström 1956, 663).

Dagegen wurde von Nils Lid die Meinung verfochten, daß *berserkr* mit *\*bernu* > *björn*, 'Bär', zusammenhänge (Lid 1956, 502). Gleichzeitig hat Jan de Vries das Wort in derselben Weise als 'Bärenhaut' gedeutet, d.h. es handle sich um „Menschen in tiergestaltiger Vermummung“ (de Vries 1956, 454). Noreens Meinung ist „abzulehnen“ (de Vries, 1977, 34; so schon Spiegel 1712 s.v., Höfler 1934, 170, Note 10 und Dumézil 1931, 81). Ein Berserker war so oder so in Bärenkleider angezogen.

## 2. Der Inhalt des Begriffes

Auch betreffs des sachlichen Inhalts gehen die Meinungen auseinander. Eine Richtung findet das Typische in der sog. Berserkerwut, der ekstatischen Tobsucht.

Daran geben die Quellen mehrere Beispiele.<sup>1</sup> Eine isländische Sage erzählt von zwei Berserkern, die beide Haukr hießen:

*Peir grenjuðu sem hundar ok bitu í skjaldarrendr ok óðu eld brennanda þerum fotum.*

Sie heulten wie Hunde, bissen in den Schildrand und gingen mit bloßen Füßen durch lohendes Feuer. (*Vatsd.* Kap. 46)

Eine andere Saga schildert die Berserkerwut (*berserksgangr*) zwei schwedischer Berserker so:

*Peir gengu berserksgang, ok váru þá eigi í mannlegu eðli er þeir váru reiðir, ok fóru galnir sem hundar ok óttuðusk hvárki eld né járn.*

Sie gerieten in Berserkerwut, und sie hatten dann nicht mehr menschliche Natur, wenn sie zornig waren, sondern benahmen sich toll wie Hunde und mieden weder Feuer noch Eisen. (*Eyrb.* Kap. 25)

Hier wird auch das Ende der Berserkerwut beschrieben:

*Berserkirnir ... váru móðir mjök, sem háttr er þeira manna, sem ekki eru einhama, at þeir verða máttlausir mjök, er af þeim gengr berserksgangrinn.*

Die Berserker ... waren sehr müde, wie es der Fall ist mit den Männern, die „zweigestaltet“ sind, daß sie sehr machtlos werden, wenn die Berserkerwut von ihnen weicht. (*Eyrb.* Kap. 28)

Auch Saxo Grammaticus schildert die Berserkerwut:

*Haldanus ... septem filios habebat tanto veneficiorum usu callentes, ut saepe subitis furoris viribus instincti solerent ore torvum infremere, scuta moribus attractare, torridas fauce prunas absumere, exstructa quaevis incendia penetrare.*

Halvdan hatte sieben Söhne, die so sehr in Zauberei kundig waren, daß sie oft, wenn sie von plötzlichen Kräften der Wut ergriffen wurden, grausig zu heulen pflegten, in die Schilde bissen, feurige Kohlen verschlangen und irgendwelches angezündete Feuer durchdrangen. (*Gesta Dan.* VII, 2:7, vgl VI, 7:5)

Die vielleicht beste Beschreibung gibt Snorri Sturlason, auffallenderweise in der Geschichte der Uppsalakönige:

*[Óðins] menn fóru brynjulausir ok váru galnir sem hundar eða vargar, bitu í skjöldu sína, váru sterkir sem birnir eða gríðungar: þeir drápu mannfólkít, en hvárki eldr né járn orti á þá; þat er kallaðr berserksgangr.*

[Odins]Männer drangen ohne Panzer hervor und waren toll wie Hunde oder Wölfe, bissen in ihren Schild und waren stark wie Bären oder Stiere. Sie schlugen die Mannsleute tot, und weder Feuer noch Eisen schnitten in sie. Das wird Berserkerwut genannt. (*Yngl.* Kap. 6)

<sup>1</sup> Sämtliche Textstellen über Berserker und Berserkerwut sind in Lagerholm 1927,

143–145 verzeichnet. Die wichtigsten sind in Grøn 1929, 13–26 referiert.

Der älteste, sicher vorchristliche Beleg steht in dem zeitgenössischen Gedicht von Þórbjörn hornklofi über die Schlacht bei Hrafnfjörð im Jahre 872 (Noreen, 1932, 247):

*Grenjuðu berserkir  
gunnr var þeim á sinnum,  
emjuðu ulfheðnar  
auk ísörn dúðu . . .  
At berserkja reiðu vilk spyrja,*

*bergir hræsævar:  
Hversu er fengit  
þeims í folk vaða  
víghjörfum verum?*

Die Berserker heulten,  
der Kampf ging auf das Ende,  
die Wolfsverhüllten schrieen  
und schüttelten Speere . . .  
Über das Wesen der Berserker will ich  
fragen,  
Leich-See-Schmecker (Bluttrinker):  
Wie steht es  
mit den kampffrohen Männern,  
die zum Streit gehen?

### 3. Die psychopathische Erklärung

Auf die letztgenannte skaldische Frage antwortet Nils Lid folgendes: „Man kann ein ziemlich klares Bild von ihnen kriegen . . . Die Berserker waren psychisch labile Menschen, die durch Suggestion sich selbst einbildeten, sie waren in Raubtierschemen . . . einer Art Psychopathen“. Lid legt also das Konstitutive des Berserkerseins in die Veranlagung (psychisch oder sogar psychopathisch) des Menschen, obwohl er auch nebenbei erwähnt, daß die Berserker der Wikingerzeit „an die Gefolgschaft des Königs in kleinen Haufen angeknüpft sein konnten“ (Lid 1956, 501 f.).<sup>2</sup>

Wenn die Berserker psychopathisch waren, wie steht es denn mit dieser Sache unter psychiatrischem Gesichtspunkt? Eine Theorie ist schon von dem schwedischen Geisteswissenschaftler Samuel Ödman († 1829) aufgestellt.<sup>3</sup> Sie wurde vom norwegischen Botaniker F. C. Schübeler hundert Jahre später aufgenommen. Sie meinten, die Berserkerwut wäre die Wirkung eines mit Willen durch Fliegenpilz (Ödman: *Agaricus muscarius*, Schübeler: *Amanita muscaria*) hervorgerufenen Rausches (Ödman, 1784, 245; Schübeler 1885, 224). Durch Vergleich mit dargelegter Wirkung des Fliegenpilzes in Kamtjatka<sup>4</sup> glauben sie bewisen zu können, daß die Berserkerwut als psychopathologische Furoranfälle aufzufassen sei. Diese

<sup>2</sup> Lids norwegische Text auf „nynorsk“ lautet: „Ein kan få eit nokolunde klart bilete av dei . . . B. var psykisk labile menneske som med suggerering sjølv førestelte seg at dei var i rovdyrham . . . eit slag psykopatar“. – „Dei kunne vera knytte til kongens fylgje i små flokkar.“

<sup>3</sup> Vor Ödman (der sonst seinen Namen mit zwei n schrieb) haben folgende zwei über das Berserkertum geschrieben: Hamnell 1709 und Ramelius 1725. Der Erste, der in unsrem

Jahrhundert die Berserker behandelt hat, ist meines Wissens Hermann Güntert (de Vries 1956, 494, Note, schreibt: G. Güntert) in einem schwer zugänglichen Buch (Güntert 1912).

<sup>4</sup> Ein paar Jahre später schrieb Ödman ein kleines Buch über Kamtjatka, nämlich „Beskrifning om Kamtschatka, dess invånare och fysiska märkvärdigheter“, Uppsala 1787.

Theorie ist in mehreren pharmakologischen Handbüchern und Konversationslexica 1900–1910 zu finden (Grøn 1929, 6 mit Noten).

Dagegen macht der norwegische Mediziner Fredrik Grøn geltend, daß 1. die Wirkung des Pilzes in hohem Maße von dem Wachstumsplatz abhängig ist, 2. die Wirkungskdauer des Pilzes zu lang ist, 3. das Krankheitsbild ganz verschieden ist (Grøn 1929, 29–33). Statt dessen behauptet er – wie Lid – daß „die Berserker Psychopathen waren, die in hohem Grade für Suggestion und Selbstsuggestion zugänglich waren . . . Sie können ohne Zweifel oft dem paranoischen Typus hinzugerechnet werden oder der Klasse der Hystero-epileptiker angehört haben (Grøn 1929, 58).

#### 4. Die soziologische Erklärung

Schon 1927 behandelte Lily Weiser [-Aall] die altgermanischen Männerbünde und ihre Weihungen, und sie sah die Berserker als Mitglieder eines solchen Bundes (Weiser 1927, 43–82). Als Vergleich zog sie die südgermanischen Bünde und Weiheriten der Chatten und Harier (*Tac. Germ.* Kap. 31 und 43) heran (Weiser 1927, 31–43). Damit war der Nachdruck von der Berserkerwut an die soziologische Stellung der Berserker verschoben.<sup>5</sup>

Vorzüglich auf germanischem Boden arbeiteten weiter Otto Höfler, der den Zusammenhang „dieser hochaltertümlichen, offenbar ursprünglich theriomorphen Dämonenkrieger“ mit dem König hervorhob (Höfler 1934, 67, 264–269), Georges Dumézil, der die Berserker in die indogermanische Gesellschaft soziologisch eingliederte (Dumézil 1939, 79–91), und Rickard von Kienle, der den Männerbund im allgemeinen als Gefolgschaft des Fürsten dargelegt hat (von Kienle 1939, 137–234, vgl. schon Ödman, 1784, 241).

Diese Linie wurde von einer Reihe Komparatisten aufgenommen und von einer uralten indogermanischen Erscheinung beleuchtet, nämlich den kriegerischen Männerbünden, die auf indischem, iranischem und römischem Gebiet in mimischer Vermummung die Vorfahren darstellten und eine spezielle Organisation und Sitte besaß (Wikander 1938, 64–104; Dumézil 1948, 39–54, 150–152: *gandarva's* und *luperci*) bis Geo Widengren die zusammenfassende Darstellung der indogermanischen Gefolgschaft mit ihrer militärischen und religiösen Organisation gegeben hat (Widengren 1969, über Germanen 45–63, 97–101).

Einen wichtigen Einsatz in diesen Zusammenhängen machte schon 1949 Hans Kuhn in einem bahnbrechenden aber leider übersehenen Aufsatz auf Neuisländisch, wo er dem Wort *berserkr* einen fast neuen Inhalt gibt. In

<sup>5</sup> Über diese bahnbrechende Arbeit schrieb Professor Noreen in Lund, es lohne sich nicht, auf sie Bezug zu nehmen!! (Noreen 1932, 247). Es ist gefährlich, seiner Zeit voraus zu sein!

dem großen angelsächsischen Gedicht Beowulf aus dem 8. Jahrhundert wird ein Mann in der Leibwache der Fürsten *cempa* genannt, V. 206, u. a. Beowulf selbst, V. 1312, 1525 (Kuhn 1949, 104). Das Wort heißt isl. *kappi* und wird gleichermaßen verwendet. Durch Analyse einer Reihe von Edda- und Saga-Stellen stellt Kuhn fest, daß dieselben Personen abwechselnd *kappar* und *berserkir* genannt werden können, was also zeigt, „hve stutt var milli kappa og berserkja“ (Kuhn 1949, 110). *Ásmundar saga kappabana* nennt diejenigen *kappar*, die der Hauptperson tötet, *berserkir* (Kuhn 106 f.). Snorri Sturluson spricht von König Rolfs Leibwache als *berserkir*, während *Hrólfs saga kraka og kappa hans* ihnen den Namen *kappar* gibt (Kuhn 109). Angrims zwölf Söhne mit einer Königstochter heißen in einigen Sagas *berserkir*, so auch im Eddagedicht *Hyndluljóð* V. 24—dasselbe Gedicht spricht aber in V. 18 von *kappar* u. s. w. (Kuhn 110). So war es kein Unterschied zwischen *miklir kappar* und *miklir berserkir* (Kuhn, 108). In *Karlamagnús saga* sagt man: *vér berserkir og kappar* (Lagerholm 1927, 145). Vgl.: „Berserkr est souvent un simple synonym de Viking“ (Dumézil 1939, 90). Die Bärengekleideten Krieger der Vendel- und Torslundaplaten können ohne weiters Berserker in der Bedeutung Königswache sein, obwohl sie ohne die geringste Spur von Wut auftreten (de Vries 1956, 454, 498).<sup>6</sup>

##### 5. Eine neue Kombination der Linien

Meine Thesen sind jetzt die Folgenden:

A. Die Kämpfer der fürstlichen Leibwache wurden *kappar*, *berserkir* und *ulfheðnir* genannt ohne Rücksicht auf irgendeine Berserkerwut.<sup>7</sup>

B. Die Initiation mit Ordalien (vielleicht auch berausenden Mitteln) können psychologische Zustände erweckt haben, die in gewissen Fällen später wiederhergerufen werden konnten.

C. Diese Zustände können in christlicher Zeit, z. B. unter den Sagschreibern, den Begriff *berserkr* gefärbt haben.

Den Beweis führe ich folgendermaßen.

A. Die Quellen erwähnen oft Königsmänner ohne Wut, die Berserker genannt werden, z. B. die ganze Verwandtschaftslinie in *Hyndl.* 24, Harald Schönhaars ehemalige Männer Ulfr Bjálfasonr und Berðlu-Kári in *Eigla* Kap. 1, ja, sogar in christlichem Zusammenhang: in seinem Vermächtnis 1389 schreibt ein Kreuzbruder Narfue Mathiosson aus Oslo:

<sup>6</sup> Über das weitere archäologische Material (Vendel, Valsgärde, Pliezhausen und Sutton Hoo) siehe Ström 1975, 123 Note 77.

<sup>7</sup> Über das Verhältnis der beiden letzteren Begriffen und über die Art des Pelzes siehe näher Höfler 1934, 26, Note 73.

wæll ek lægherstað j sancti Haluarðz kirkiu neer mæistara Oghmunde bærserk frenda minum.

wähle ich Ruhestätte in S:t Halvards Kirche nahe an Meister Ögmund, dem Berserker, meinem Verwandten. (*Dipl. Norv.* IV, Nr. 564, S.422)

In einem Diplom von 1354 verrichtet ein unbekannter Mann, Thorer berserker, eine Flurbereinigung zwischen König Magnus Eriksson und

Olaffuer medh gudz myskun erchibiskup i Nidherass.

Olav mit Gottes Erbarmen Erzbischof in Nidaros. (*Dipl. Norv.* II, Nr. 326, S. 265–268).

Hoffentlich ist Thore nicht während der Verrichtung in Berserkerwut geraten! Späte Sagas wie *Barl.* sprechen sogar von einem „Berserker Jesu Christi“ und dieser als *berserkr Guðs* (Lagerholm, 1927, 145).

B. Über diesen Punkt darf folgendes gesagt werden. Nicht jedermann hatte Zutritt zu den Gemeinschaften oder Kulturen der Männerbünde (Höfler 1936, 35). Es war notwendig, eine umfangreiche Initiation durchzumachen. Vielleicht hat die *Volsungasaga* in der Erzählung von *Sinfjötle* (*Vols.* Kap. 7 und 8) den nicht mehr verstandenen Initiationsritus für Berserker bewahrt (Weiser 1927, 70–82; Höfler 1934, 199–202; Eliade 1977, 295). Die Königsmänner=Berserker haben, den Quellen nach zu urteilen, einen eisernen oder sogar goldenen Ring bekommen (Höfler 1934, 198f.; 1952, 191f. mit. Note 410; Ström 1969, 704f.).

Zur Initiation gehörte auch Stärke-, Mut- und kriegerische Proben, z. B. einen Feind oder ein gefährliches Tier, besonders einen Bären, zu überwinden und zu töten (*Tac. Germ.* 31: 1f; *Prokop, De bello Pers.* II: 25, Weiser 1927, 73f., Dumézil 1939, 92f.) und dazu Feuerproben (Weiser 75–77).

Ohne Zweifel haben ekstatische Übungen zur Initiation gehört, und vielleicht können narkotische oder andere halluzinogenen Drogen, z. B. Fliegenpilz, dabei wirksam verwendet worden sein. Soweit wir sehen können, war die Verkleidung in Felle „the essential moment of initiation into a man's secret society“ (Eliade 1977, 295).

C. In christlichen Gesetzen war *berserksgangr* verboten, und die Strafe dafür war die kleinere Friedlosigkeit, *ffjǫrbaugsgarðr*, *Grágás* I: 7, *Grett.* Kap. 19. (über diesen Begriff Ström 1975, 205). Aber schon früh ist etwas passiert: „Die vielen Berichte über die Berserker zeigen klar die Entartung und spätere Verwilderung“ (Weiser 1927, 56). Es scheint klar, daß „die spätere romantische Literatur ihre ursprüngliche Bedeutung verwischt hat“ (de Vries 1956, 454). Diese Entartung und Verwischung hat die ekstatische Züge in den Vordergrund treten lassen. Die Einübung in Ekstase bei der Initiation kann teils ekstatische Spuren in der Persönlichkeit hinterlassen haben, teils in allzu hohem Grade den Begriff *berserkr* gefärbt haben. Wie

das Zungenreden in der Pfingstbewegung kann das ekstatische Benehmen „als ein bedeutungsvolles Glied in einem Anschlußvorgang eines Individuums an eine gewisse Bewegung aufgefaßt worden“ (Holm 1976, 43).

### 6. *Odin und Berserkertum*

Odin und seine Kämpfer werden von Snorri als Berserker mit Berserkerwut und dazu gehöriger Anästhesie und Furoranfällen beschrieben (*Yngl.* Kap. 6f.). Auch war ja Odin teils der Gott der Häuptlinge und der Männerbünde teils der Ekstase (Ström 1975, 115–118). Die alte Ekstasesilbe *wōd* kehrt in seinem Namen wieder (Höfler 1973, 286). Überdies hatte er nahe Verbindung mit dem Bären. Die gotischen Könige waren in Bärenpelz gekleidet (Abels 1966, 30). Selbst konnte Odin *Hrjótr*, ‘der Brummer’, oder *Jölfuðr*, ‘der braungelbe Arsch’, angesprochen werden (de Vries 1957, 65; 1977, 258, 294f.), ja, er wird einmal *Björn* genannt (*Harð.* Kap. 15), einmal *Bruno*. ‘der Braune’ (*Gesta Dan.* VIII, 4: 8).

Die fürstliche Leibwache, die in Bärenpelz gekleidet einen Männerbund mit ekstatischer Initiation darstellte, hat im Zeichen Odins gekämpft. Die psychopathologische Berserkerwut ist aber nicht das Kennzeichnende, sondern ihre königliche und odinistische Verbindung. Vor kurzem hat Höfler darauf gedeutet, daß die „Reservekräfte“ der Berserkerwut, wie in der Dionysos-Sage, vom Gott bewirkt und verliehen werden (Höfler 1973, 55). Dadurch gehört die Berserker und die Berserkerwut zur Religionsgeschichte, nicht nur zur Psychologie, Pathologie oder Soziologie.

Noch heute trägt die königliche Wache der Svea Livgarde in Stockholm Bärenatzen, gleichwie die Hauptwache auf Amalienborg in Kopenhagen, Royal Foot Guards in Whitehall, Royal Scots Dragoon Guards Band und Canadian Foot Guards. Für die Hochzeit zwischen dem Prinzen von Wales und Lady Diana Spencer wurden 300 Bärenmützen neubestellt nebst den 3 000, die in Großbritannien gebräuchlich sind (Carter 1978, 3). Nur Journalisten und Zuschauer gerieten in Ekstase, nicht die pelzgekleidete Wache. Und doch sind diese Mützen, nach meiner und anderer Meinung (Möhl 1977, 126), ein Rest der Ausrüstung der Berserker, mit denen ein Erzbischof verkehren konnte.

### Literatur

- Abels, K. 1966. *Germanische Überlieferung und Zeitgeschichte im Ambraser Wolf Dietrich (Wolf Dietrich A)*. Diss. Freiburg i. Br.  
 Bernström, J. 1956. Björn. *Kulturhistoriskt lexikon för nordisk medeltid* 1. Helsingfors ...  
 Carter, N. T. N. 1978. *The bearskin*. London (Stenzil).  
 Dumézil, G. 1939. *Mythes et dieu des Germains*. Paris.  
 — 1948. *Mitra-Varuna*. Abbeville.

- Eliade, M. 1977. *From primitives to Zen*. Collins. Fount paperbacks.
- Grøn, F. 1929. *Berserksgangens vesen og årsaksforhold*. (Det Kgl. Norske Videnskabers Selskabs Skrifter 1929, 4.) Trondhjem.
- Güntert, H. 1912. *Über altisländische Berserker-Geschichten*. (Beilage zum Jahresbericht des Heidelberger Gymnasiums 1912.) Heidelberg.
- Hammell, O. 1709. *De Magia Hyperboreorum Veterum*. Diss. Uppsala.
- Holm, N. G. 1976. *Tungotal och andedop*. Diss. (Acta Universitatis Upsaliensis. Psychologia religionum 5.) Uppsala.
- Höfler, O. 1934. *Kultische Geheimbünde der Germanen* 1. Frankfurt am Main.
- 1936. Der germanische Totenkult und die Sagen vom wilden Heer. *Oberdeutsche Zeitschrift für Volkskunde* 10.
- 1952. *Germanisches Sakralkönigtum* 1. Tübingen.
- 1973. *Verwandlungskulte, Volkssagen und Mythen*. (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Phil.-hist. Klasse. Sitzungsberichte, 279, 2. Abhandlung.) Wien.
- Kuhn, H. 1949. Kappar og berserkir. *Skírnir* 123.
- Lagerholm, Å. 1927. *Drei lygisögur*. (Altnordische Sagabibliothek 17.) Halle.
- Lid, N. 1956. Berserk. *Kulturhistoriskt lexikon för nordisk medeltid* 1. Malmö.
- Möhl, U. 1978. Bjørnekløer og brandgrav. *Kuml* 1977.
- Noreen, E. 1932. Ordet »bärsärk». *Arkiv för nordisk filologi* 48.
- Rameliuss, E. 1725. *Berserkus Furorque Berserkus*. Diss. Uppsala.
- Schübeler, F. C. 1886. *Viridarium Norvegicum*. Christiania.
- Spegel, H. 1712. *Glossarium Suigothicum*. Stockholm.
- Ström, Å. V. 1959. The King Gud and his Connection with Sacrifice in Old Norse Religion., *Studies in the History of Religions*. (Supplements to NUMEN) 4. Leiden.
- 1970. Formes de mystique dans le Nord préchrétien. *Mysticism*. (Scripta Instituti Donneriani Aboensis 5.) Stockholm.
- 1975. Germanische Religion. Å. Ström-H. Biezais, *Germanische und Baltische Religion*. (Die Religionen der Menschheit 19,1.) Stuttgart.
- Weiser [-Aall], L. 1927. *Altgermanische Jünglingsweihen und Männerbünde*. (Bausteine zur Volkskunde und Religionswissenschaft 1.) Bühl (Baden).
- Widengren, G. 1969. *Der Feudalismus im alten Iran*. (Wissenschaftliche Abhandlungen der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen 40.) Köln-Opladen.
- Wikander, S. 1938. *Der arische Männerbund*. Lund.
- de Vries, J. 1956, 1957. *Altgermanische Religionsgeschichte* 1–2. (Grundriß der germanischen Philologie 12.) Berlin.
- 1977. *Altnordisches etymologisches Wörterbuch*. Leiden.
- Ödman[n], S. 1784. Försök, at utur Naturens Historia förklara de nordiska gamla Kämpars Berserka-gång. *Kongl. Vetenskaps Academiens nya Handlingar*. Tom. V för år 1784. Stockholm.